

WIE VIEL IST UNS DIE ZUKUNFT WERT?



FOTO: BRIQ

PROF. DR. ARMIN FALK, Direktor des Behavior and Inequality Research Institute, kurz briq, zählt zu den forschungstärksten Volkswirten und weiß: »Es ist den meisten Menschen ziemlich egal, was in 20 oder 30 Jahren mit der Welt los sein wird.«¹ Das müsse sich dringend ändern, aus Sicht der Verhaltensökonomie sei jedoch kaum Besserung in Sicht. »Es ist zu einfach, sich falsch zu verhalten und trotzdem gut dazustehen.« Und wer richtig handelt, kann nicht mit unmittelbarem Lohn oder direktem Nutzen rechnen.

Richtig heißt nicht glücklich

Gegen die Erwartung verantwortungsbewussten Verhaltens spricht zum Beispiel dieses Untersuchungsergebnis »Nehmen macht glücklicher als geben«. In einer Studie haben Armin Falk und sein Kollege Thomas Graeber herausgefunden, dass Geld zu bekommen auf lange Sicht zufriedener macht, als etwa das Leben eines anderen Menschen zu retten. Die Teilnehmer konnten in einer Lotterie entweder 100 Euro gewinnen oder 350 Euro an eine Hilfsorganisation überweisen. Zu spenden, so Falk, hebe zwar vorübergehend die Stimmung, doch schon vier Wochen später waren jene glücklicher, die Geld gewonnen hatten. Mit dieser Erkenntnis widersprechen die Forscher der in Wissenschaft und Gesellschaft vorherrschenden Meinung, altruistisches Handeln führe zu einem zufriedeneren Leben. »Wir waren ehrlich gesagt auch überrascht«, fasst Armin Falk zusammen. Die Konsequenz: »Nur auf das Glück zu hoffen, nur auf die Zufriedenheit, scheint eben nicht ausreichend zu sein.«

Vom Kooperationsdilemma ...

Wie bringen wir uns selbst und andere dazu, füreinander und für unseren Lebensraum einzutreten, für das Gemeinwohl kooperativ zu handeln? Und zahlt sich ein solches Verhalten für uns auch spürbar aus? Mit dieser Frage sind wir bei einem zentralen Problem, das Armin Falk das Kooperationsdilemma nennt. Am Beispiel der Klimakrise erklärt er: »Meine Handlungen kosten mich etwas, doch ihr ›Klima-Nutzen‹ ist für mich

kaum existent. [...] Für das Individuum wäre es also rational, sich unkooperativ zu verhalten und weiter viel zu fliegen – was für alle zusammen in die Katastrophe führt.« Entsprechend geht es für Armin Falk eben nicht nur um Kosten und Nutzen, sondern genauso um richtig oder falsch. Und übermäßiger Ressourcenverbrauch sei nun mal moralisch falsch.

... zu wirkmächtigen Ausreden

Das wissen wir allerdings (meistens) selbst – und handeln trotzdem anders. Dabei helfen uns unter anderem zwei einfache Kniffe, die wir schon als Kinder gelernt haben: auf andere zeigen oder einfach »stimmt doch gar nicht« sagen. Die meisten von uns, so Armin Falk, kooperieren nur dann, wenn die Menschen in ihrem Umfeld das ebenfalls tun. Sonst wäre man ja »der Dumme«. In diese Kategorie gehört auch der Ruf nach einer internationalen Lösung: Bevor die nicht gefunden ist, brauchen wir gar nicht erst anzufangen. Alternativ behaupten wir, unser Verhalten überhaupt nicht ändern zu müssen – schließlich sei der Klimawandel wissenschaftlich nicht bewiesen. Oder wir erlauben uns den Kauf eines SUV, weil es mit »sauberem Diesel« fährt. Armin Falk hat dazu eine klare Haltung: »Ein SUV zu fahren ist, wie in einen Bach zu pinkeln, aus dem flussabwärts getrunken wird.« Dennoch wirkt der »saubere Diesel« – genauso wie viele weitere Geschichten, die uns entlasten und verantwortungsloses Verhalten rechtfertigen sollen.

Kann Kant helfen?

Wie wähle ich »einen Konsumweg, von dem ich wollen kann, dass ihn 7,5 Milliarden Menschen auch wählen«? Das ist für Armin Falk – frei nach Immanuel Kant – die moralisch relevante Frage. Doch obwohl viele Antworten darauf längst bekannt sind, braucht es offenbar konkrete Anreize, damit sich Staaten, Unternehmen und wir als Individuen danach richten. Ein Weg besteht zum Beispiel darin, den CO₂-Ausstoß zu bepreisen. Wie teuer er sein sollte, müsste sich Armin Falk zufolge danach richten, ab wann wir damit eine Verhaltensänderung erreichen.² Eine weitere Chance liege in der Entwicklung sozialer Normen – analog zu

den Veränderungen, die mit Blick auf das Rauchen im öffentlichen Raum erreicht wurden. Was früher selbstverständlich war, ist inzwischen scham- und schuldbesetzt und wird sozial sanktioniert. Der Nachteil: Laut Armin Falk ist anzunehmen, dass die Herausbildung solcher Normen zu lange dauert. Wir können mit ihm auf das Gegenteil hoffen. Oder besser noch: vielleicht sogar selbst dazu beitragen.

GELD ODER LEBEN?

Wie wirkt es sich auf unsere individuellen moralischen Maßstäbe aus, wenn wir mit anderen am Markt interagieren, wenn wir unsere persönlichen (Konsum-)Wünsche verfolgen? Diese Frage hat Armin Falk bereits 2013³ zusammen mit seiner Kollegin Nora Szech untersucht. In einem mehrteiligen Experiment stellten sie die Teilnehmer vor die Wahl,

- entweder Geld zu erhalten und die Tötung einer jungen und gesunden, aber überzähligen Labormaus zu akzeptieren oder
- das Leben der Maus zu retten und kein Geld zu bekommen.

Die entsprechende Entscheidung trafen sie in einem ersten Szenario individuell; in zwei weiteren handelten sie als Käufer oder Verkäufer in einem bi- oder multilateralen Marktgeschehen. Schon bei der Einzelentscheidung waren 45,9 Prozent bereit, die Maus für 10 Euro töten zu lassen. Agierten sie am Markt, stieg dieser Anteil auf 72,2 bzw. 75,9 Prozent, wobei die Teilnehmenden dafür 10 Euro oder weniger, das bedeutet durchschnittlich 5,1 Euro erhielten. Menschen scheinen also »ihre moralischen Maßstäbe zu ignorieren, wenn sie als Marktteilnehmer handeln, die billigsten elektronischen, Mode- oder Lebensmittelwaren suchen und kaufen und dabei bewusst oder unbewusst die unerwünschten negativen Folgen verursachen, die sie im Allgemeinen ablehnen.«⁴

¹ »ICH UND DAS KLIMA« IN: DIE ZEIT, N° 48, VOM 21.11.2019

² »MEHR ALS GEWINN – WIE FINDEN WIR EIN NEUES WERTESYSTEM FÜR EINE GLOBALISIERTE WIRTSCHAFT?« DISKUSSIONSRUNDE MIT ARMIN FALK IM DEUTSCHLANDFUNK, ZEITFORUM WISSENSCHAFT, AM 28.05.2021

³ ARMIN FALK UND NORA SEZCH: »MORALS AND MARKETS«. IN: SCIENCE, VOL 340, 10 MAY 2013.

⁴ FLORIAN RÖTZER: »MÄRKTE SCHWÄCHEN MORAL«. IN: TELEPOLIS, 18. MAI 2013.